

Wir sind nicht brav

Der neue GAV ist der alte GAV. Eine Niederlage für die Gewerkschaft SMUV? Überhaupt nicht, sagt der SMUV-Präsident Renzo Ambrosetti.

Nach nur zwei Runden kam das plötzliche Aus: Die Verhandlungen um den neuen Gesamtarbeitsvertrag in der Maschinenindustrie werden sistiert. Es gilt für weitere zweieinhalb Jahre der bisherige Vertrag. Der Vorschlag kam von der Gewerkschaft SMUV.

Work: Sie haben dieses Jahr erstmals als SMUV-Präsident Vertragsverhandlungen geführt. Wie haben Sie diese erlebt?

Renzo Ambrosetti: Wenn ich das wirtschaftliche und politische Umfeld betrachte, in dem wir verhandelt haben, also die Krise der Weltwirtschaft und den Irak-Krieg, waren die Verhandlungen natürlich sehr schwierig. Einerseits hatten unsere Mitglieder grosse Erwartungen. Umgekehrt gaben sich die Arbeitgeber knallhart. Nicht, dass sie früher nicht auch hart verhandelt hätten. Aber früher merkten wir spätestens ab der zweiten Verhandlungsrunde, wo ihre Bereitschaft liegen könnte, unseren Forderungen entgegenzukommen. Diesmal spürten wir vor allem harte Ablehnung.

Mit anderen Worten: Ihnen blieb nichts anderes übrig, als klein beizugeben.

Nein, das stimmt so nicht. Ich muss hier ein bisschen ausholen: Bei den letzten GAV-Verhandlungen vor fünf Jahren verhandelte die Gewerkschaft SMUV alleine und parallel zu den übrigen fünf Arbeitnehmerverbänden. Am Ende der Verhandlungen gerieten wir in eine Sackgasse. Mit dem Ergebnis waren wir zwar nicht zufrieden. Dennoch blieb uns keine andere Wahl, als den GAV doch zu unterschreiben. Dies, weil der Angestelltenverband VSAM und die Gewerkschaft Syna den Vertrag unterschrieben hatten. Dieses Jahr wollten wir nicht nochmals in die gleiche Falle tappen. Wir gingen diesmal also nicht alleine, sondern zusammen mit den anderen Verbänden in die Verhandlungen. Eine gemeinsame Plattform sollte die wichtigsten Forderungen enthalten: Von der Frühpensionierung bis zu mehr Mitwirkungsmöglichkeiten für die Gewerkschaften bei Restrukturierungen. Während Monaten arbeiteten wir zusammen mit VSAM und Syna an dieser Plattform.

Man ahnt leider die Fortsetzung . . .

Der VSAM stieg plötzlich aus. Die Idee einer gemeinsamen Verhandlungsplattform war dahin. Stattdessen liess der VSAM gegenüber den Arbeitgebern durchblicken, dass er auch eine Nullrunde akzeptieren würde. Das durfte nicht geschehen, denn unterschreibt ein Verhandlungspartner einen GAV, dann gilt dieser für alle Angestellten in der Branche. Auch für die SMUV-Mitglieder. Weil es in der derzeitigen Wirtschaftslage auch keinen Sinn macht weiter zu verhandeln, schlugen wir vor, die Verhandlungen zu sistieren und den bisherigen GAV zweieinhalb Jahre zu verlängern. Der SMUV hat also nicht klein beizugeben, sondern bloss eine Art konjunkturpolitischen Sozialpakt geschlossen.

Im letzten September redeten Sie noch etwas anders. Es gelte jetzt „verlorenes Terrain“ zurückzugewinnen, sagten Sie gegenüber Work.

Wir hatten zwei Ziele: Verlorenes Terrain zurückzugewinnen und keinen GAV zum Nulltarif zu akzeptieren. Letzteres haben wir erreicht. Ersteres war in der heutigen schlechten Wirtschaftslage einfach nicht zu erreichen. Dafür ist es uns gelungen, die Arbeitgeber zu verpflichten, mit uns zusammen bis Ende dieses Jahres ein verbindliches Verfahren im Falle von Lohndumping auszuhandeln. Das ist ein Durchbruch und gleichzeitig ein Tabubruch. Denn bisher waren für die Arbeitgeber Lohnfragen immer nur Bestandteil interner Betriebsverhandlungen.

Das Communiqué zum Verhandlungsergebn haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam unterschrieben. Es tönt wie eine Neuauflage des Friedensabkommens von 1937. Ein Hoch auf die Sozialpartnerschaft und den Wirtschaftsstandort Schweiz!

Auch wir sind natürlich daran interessiert, den Industriestandort Schweiz und seine Arbeitsplätze zu erhalten. Auch wir wollen nicht, dass alle Betriebe ihre Produktion ins Ausland verlegen. Gewerkschaften und Arbeitgeber haben auch ganz praktische gemeinsame Interessen: Zum Beispiel, dass der Frankenkurs nicht zu hoch steigt. So gesehen sind Vereinbarungen im Sinne des Friedensabkommens von 1937 durchaus berechtigt. Das heisst überhaupt nicht, dass wir jetzt auf all unsere Forderungen verzichten.

In den Chefetagen von Ascom und Von Roll herrscht offenbar keine schlechte Wirtschaftslage: Auch in der Krise wurde dort weiter abgezockt. Ist das die Sozialpartnerschaft, von der Sie sprechen?

Das ist natürlich skandalös! Das haben wir auch immer deutlich kommuniziert. Wieder und wieder sagen uns die Firmenchefs, für einen Sozialplan sei kein Geld da. Für die Boni der CEO reicht es offenbar allemal. Das werden wir in Zukunft absolut nicht mehr dulden. Die nächsten zweieinhalb Jahre wollen wir deshalb auch dafür nutzen, unsere gewerkschaftlichen Strukturen in den Betrieben zu stärken. Wir wollen mobilisierungsfähiger werden. Um Konfliktsituationen positiv nutzen zu können, muss man konfliktfähig sein. Gerade da sind wir noch immer zu schwach. Besonders in der deutschen Schweiz.

Was war eigentlich zuerst: Eine brave Gewerkschaft? Oder Leute, die sich nicht mobilisieren lassen?

Wir sind nicht brav. Wir sind eine vernünftige Gewerkschaft. Auch unser neuester GAV-Entscheid ist ein vernünftiger Entscheid. Das sah die grosse Mehrheit unserer Industriekonferenz, die darüber abgestimmt hat, auch so. Und übrigens: Der nun verlängerte Gesamtarbeitsvertrag ist kein schlechter, sondern sogar ein sehr guter Vertrag.

Mit dem Artikel über die Flexibilisierung der Arbeitszeit hatten Ihnen die Arbeitgeber aber ein Kuckucksei ins GAV-Nest gelegt.

Das stimmt: Für die Arbeitnehmenden hatte der Artikel viele Überstunden und viel mehr Schicht- und Wochenendarbeit zur Folge. Da besteht Deregulierungsbedarf.

Der Waadtländer SP-Nationalrat und SMUV-Sekretär Pierre-Yves Maillard sagt, eine Gewerkschaft brauche Erfolge. Der SMUV allerdings habe zu wenige davon.

Derselbe Maillard hat auch gesagt, die Sistierung der GAV-Verhandlungen sei eine intelligente Lösung.

Durfte er denn überhaupt etwas anderes sagen?

(Lacht) Das müssen Sie ihn fragen.

Einige SMUV-Mitglieder schielen neidisch auf den Streikerfolg der GBI. Sie auch?

Man kann unsere Situation nicht mit jener der GBI vergleichen. Die GBI hatte einen Vertrag mit den Baumeistern schon abgeschlossen, als diese plötzlich zurückkrebsten. Glauben Sie mir: Häufig sind jene SMUVler, die radikale Sprüche machen, die grössten Bremser, wenn es konkret wird mit Kampfmassnahmen.

Interview Marie-Josée Kuhn.

Work, 20.4.2003.

Personen > Ambrosetti Renzo. Maschinenindustrie. 20.4.2003.doc.